

## Predigt über Epheser 2,4-10 - 15. August 2021

*Aber Gott ist reich an Barmherzigkeit. Mit seiner ganzen Liebe hat er uns geliebt und uns zusammen mit Christus lebendig gemacht. Das tat er, obwohl wir tot waren aufgrund unserer Verfehlungen. – Aus reiner Gnade seid ihr gerettet! – Er hat uns mit Christus auferweckt und zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Denn wir gehören zu Christus Jesus! So wollte Gott für alle Zukunft zeigen, wie unendlich reich seine Gnade ist: die Güte, die er uns erweist, eben weil wir zu Christus Jesus gehören. Denn aus Gnade seid ihr gerettet – durch den Glauben. Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk. Er gibt es unabhängig von irgendwelchen Taten, damit niemand darauf stolz sein kann. Denn wir sind Gottes Werk. Aufgrund unserer Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat er uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun. Gott selbst hat es im Voraus für uns bereitgestellt, damit wir unser Leben entsprechend führen können.*

Liebe Gemeinde,

dass wir unseren Sommerurlaub in diesem Jahr in Büsum verbracht haben, klingt neulich schon an. Eine Zeit an der Westküste ist allemal gesund und erholsam, so will ich nicht klagen. Aber ursprünglich hatten wir andere Ziele: Hoch nach Schweden und Norwegen - oder wieder runter in die Alpen. Die Infektionslage hat uns davon abgehalten und so war Büsum nicht das Ziel unserer Träume, sondern eine Entscheidung der Vernunft. Keine allzu schlechte, wie ich finde.

Wie oft ist es mir im Laufe meines Lebens schon so gegangen - und Ihnen? Wie oft haben wir uns Ziele gesteckt, die wir am Ende nicht erreichen konnten? Er habe eigentlich Kinderarzt werden wollen, sagte mir ein Achtzigjähriger vor ein paar Tagen, aber dafür hätte er sich in der Schule noch viel mehr ins Zeug legen müssen. So sei er letztlich Kaufmann geworden.

Wenn ich mich unter den noch Älteren umhöre, die neunzig sind und älter, dann werden mir häufig solche Geschichten von nicht erreichten Zielen erzählt: Da wurde eine junge Liebe durch den Krieg jäh unterbrochen, da haben die wirtschaftlichen Bedingungen unweigerlich dazu geführt, die Ansprüche an das eigenen Lebensglück deutlich herunterzufahren und viel kleinere Brötchen zu backen. Für große Ziele war einfach nicht die richtige Zeit.

Und die Jüngeren, die heute Zwanzig, Dreißig sind? Das junge Paar würde gern ein kleines Häuschen bauen, um darin später als Familie leben zu können. Aber wie soll das gehen bei den heutigen Immobilienpreisen? Und dann sind da noch die anderen, die sich so dringend ein Kind ersehnen, das sich aber einfach nicht einstellen will. Dafür kann es viele Gründe geben - so wie es überhaupt tausend Gründe geben kann, aus denen wir die Ziele, die wir uns für unser Leben gesetzt haben, nicht erreichen. Innere und äußere Gründe. Und dann?

Es ist überraschend, dass die neue Übersetzung der BasisBibel das alte Wort der Sünde mit „Verfehlungen“ übersetzt. Ich finde das inspirierend! Wenn ich die Zeilen aus dem Epheserbrief in der Lutherübersetzung höre, gehe ich innerlich erst einmal auf Abstand. Da ist jede Menge typisch paulinische Rechtfertigungsterminologie: *Wir sind tot aufgrund unserer Sünden, auferweckt in Jesus Christus...* Auch wenn meine Lutherbibel natürlich in modernen Lettern gesetzt ist, sehe ich dann so alte Frakturschrift vor mir, die mir signalisieren: Das hat nichts mit dir zu tun.

Der Begriff der *Verfehlungen* inspiriert mich, darüber nachzudenken, welche Ziele ich in meinem Leben erreicht und welche ich verfehlt habe. Wie habe ich leben wollen - und wie lebe ich wirklich? Ist das deckungsgleich? Nein, das ist es wahrscheinlich nie zu 100 Prozent. Also stellt sich eher die Frage, ob ich damit versöhnt bin, wenn äußere Umstände das eine oder andere Ziel für mich unerreichbar gemacht haben - oder ob ich damit dauerhaft hadere.

Aber es sind ja nicht immer äußere Umstände. Mitunter liegt der Grund ja auch in mir selbst. Er sei in der Schule zu faul gewesen, sagt der ältere Herr, und so sei aus dem Berufsziel eben nichts geworden. Das lässt sich nun nicht mehr korrigieren. Aber es lohnt sich doch, hinzugucken, an welchen Stellen ich durch meine eigene Trägheit darin gehindert werde, mein Leben so zu leben, wie ich es mir eigentlich vorstelle. Oder durch meine Ängste. Wodurch auch immer. Wo habe ich mich aus Bequemlichkeit daran gewöhnt, an meinen Zielen vorbeizureden - und bin doch unterschwellig unzufrieden damit?

Wenn Sie jetzt einfach so dazwischen rufen dürften, würde vielleicht jemand sagen: Moment mal! Das verkürzt doch den biblischen Begriff der Sünde auf die von mir selbst gesetzten Ziele als seien die das Maß aller Dinge. Geht es dem Verfasser des Epheserbriefes - vermutlich ein Schüler des Paulus - nicht viel mehr darum, festzustellen, dass der Mensch das Ziel verfehlt, das ihm von Gott her gesetzt ist? Dass der Mensch also nicht ist, was er sein sollte?

In den Zeilen vor unserem heutigen Predigtabschnitt ist in der Sprache Martin Luthers von *Übertretungen* die Rede, von *Ungehorsam* und den *Begierden des Fleisches*. Gerade die letzte Formulierung löst dann gleich wieder Phantasien aus, es gehe hier um irgendwelche sexuellen Eskapaden. Aber das greift natürlich viel zu kurz. Ganz in der Tradition des Paulus beschreibt der Epheserbrief, dass Mensch selbst beim besten Willen nicht in der Lage ist, so zu leben, wie es für ihn und seine Mitwelt am besten wäre: Achtsam mit uns selbst sein. Liebevoll mit anderen Menschen umgehen. Verantwortungsvoll die Ressourcen der Natur nutzen. Nicht nur manchmal. Sondern immer. Ohne Kompromisse.

Tja, das wäre was. Aber da ist dann eben doch der innere Schweinehund, der uns daran hindert. Die Lust, hemmungslos zu konsumieren, der Egoismus, der unsere Bedürfnisse vor die anderer stellt, die Trägheit, die uns davon abhält, das Notwendige zu tun... Nichts anders meint der Epheserbrief mit den *Begierden des Fleisches*.

Wenn die neue BasisBibel den alten Sündenbegriff mit *Verfehlungen* übersetzt, dann ist also die Frage damit verbunden, wo ich das verfehle, wie ich eigentlich sein müsste, damit menschliches Miteinander gelingt und ich in Einklang lebe mit der Schöpfung.

So steht jetzt also beides im Raum: Die Ziele die ich mir selbst gesetzt habe und stets neu setze. Und die Ziele die mir von außen gesetzt sind - ich sage einmal *von Gott*. Ich möchte davor warnen, das eine gegen das andere auszuspielen. Auch wenn es natürlich heilsam ist, ab und zu hinzusehen, ob meine eigenen Ziele dem diametral entgegenstehen, was eigentlich gut und richtig wäre.

Es gibt im Epheserbrief eine Formulierung, die Paulus selbst so nicht verwendet hatte: *Gott hat uns mit Christus zusammen einen Platz im Himmel gegeben*. So ganz plastisch und räumlich hat Paulus das nie formuliert. Im ersten Moment möchte ich widersprechen, denn ich fühle mich tatsächlich nicht wie im Himmel. Mein Leben ist doch allerlei Begrenzungen ausgesetzt, die ich nur deshalb jetzt nicht aufzähle, weil es ihnen natürlich kein bisschen anders geht. Aber da ich mal annehme, dass auch der Verfasser des Epheserbriefes sich einen Meter über dem Erdboden geschwebt hat, will ich mich auch von dieser

Formulierung mal inspirieren lassen: *Ihr seid bereits im Himmel*. So steige ich also in Gedanken mal langsam auf - wie ein Heißluftballon vielleicht - und sehe auf die Erde hinunter und auf mein Leben. Perspektivwechsel.

Der erste Effekt ist, dass alles kleiner erscheint als es ist. Oder soll ich es genau anders herum formulieren: ...dass alles kleiner ist als es mir oft erscheint? Womit ich also meine, das manche meiner Ziele sich aus der Distanz betrachtet vielleicht doch als fragwürdig erweisen. Wie ich unbedingt sein möchte, was ich erreichen will oder haben - vielleicht führt der Blick aus der Entfernung ja zu einer Zielkorrektur. Das wäre insofern heilsam, als es mir ersparte, unnütze Kraft an der falschen Stelle zu vergeuden. Dass sich aufhörte, einer Idee nachzujagen, die es in Wirklichkeit gar nicht wert ist.

Wenn ich aus meinem Heißluftballon aus himmlischer Höhe auf mein Leben blicke, dann sehe ich möglicherweise auch, wo ich von einem Weg abgekommen bin. Wo nicht das Ziel falsch ist, sondern ich es nur aus dem Blick verloren habe. Wo ich nicht mehr in Übereinstimmung mit mir selbst lebe und sukzessive unzufriedener werde mit meinem Leben. Wie heilsam wäre das, mich zu erinnern und den Kurs zu korrigieren. Dann käme doch so viel mehr Leben ins Leben.

Und auch den anderen Aspekt will ich nicht unerwähnt lassen: Mit dem Blick von oben sehe ich mich selbst ja viel mehr in meinem Kontext, eingebettet in eine Umgebung, die ich sonst wenig wahrnehme, weil man ja bekanntlich den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Abstand ist heilsam. Denn *Frieden* ist ja ein sehr abstrakter Begriff - bis ich wahrnehme, was ich selbst dazu beitrage, dass in meiner näheren oder weiteren Umgebung Unfrieden entsteht. Und *Klimawandel* bleibt die fettgedruckte Überschrift in der Zeitung, bis mir aufleuchtet, wie mein ganz kleines, alltägliches Leben Einfluss nimmt zum Guten oder zum Schlechten.

Es braucht diesen Perspektivwechsel, damit ich sowohl der sein kann, der ich sein *möchte*, als auch der, der ich sein *sollte*. Und ich glaube, je mehr ich Abstand nehme von dem, was mein Leben vordergründig bestimmt, desto mehr kommen diese beiden Zielbeschreibungen vom Wollen und Sollen in Deckung.

Tatsache ist - und ich bedaure es sehr! - dass ich diesen Heißluftballon gen Himmel nicht nach Belieben besteigen kann. Drei Wochen Abstand vom Alltag im Urlaub mögen dazu beitragen. Oder ein arbeitsfreier Sonntag, wenn er nicht mit allzu vielen privaten Verpflichtungen gleich wieder zugepflastert wird. Aber tatsächlich sind das doch eher unerwartete Glücksmomente, in denen uns ein solcher Blick auf unser Leben gelingt. Von *Gottes Barmherzigkeit* schreibt der Epheserbrief deshalb in guter paulinischer Tradition und von *Gnade*, weil es ein unverdientes Geschenk ist, wenn es uns gelingt, uns derart von unserem Erdendasein zu abstrahieren, dass wir unsere *Zielverfehlungen* korrigieren und wieder in Übereinstimmung kommen können mit dem, wie unser Leben sein soll. So lese ich also: *Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk. Er gibt es unabhängig von irgendwelchen Taten, damit niemand darauf stolz sein kann. Denn wir sind Gottes Werk.*

Mit meinem Bild vom Heißluftballon und dem Blick von oben auf das eigenen Leben habe ich ja die Idee des Epheserbriefes spielerisch aufgegriffen, wir seien durch Gottes Gnade bereits im Himmel. Tatsächlich aber meint der Verfasser hier keinen vorübergehenden Rundflug, sondern er beschreibt eine grundlegend neue Existenz. So wie er mit Paulus noch formuliert kann, wir seien ja nun nicht mehr *tot*, sondern *lebendig*, so soll auch hier eine himmlische Existenz der irdischen gegenübergestellt werden. Es klingt ein bisschen

verrückt und ich habe ja eben schon gesagt, dass ich mich noch ganz schön erdschwer fühle. Da hilft es mir, diesen kleinen Satz noch zu lesen: *Aus Gnade seid ihr gerettet – durch den Glauben.*

Diese neue himmlische Existenz ist also nichts, was sich offensichtlich vollzieht, indem wir plötzlich den Bedingungen und Grenzen des irdischen Lebens nicht mehr ausgesetzt wären. Vielmehr ist es eine innere Annahme, eine subjektive Entscheidung, zu sagen: Ich gehe mal davon aus, dass all das, von dem ich meine, es würde mein Leben bestimmen und dazu beitragen, dass ich die Ziele verfehle, die ich mir selbst gesetzt habe und die mir als Mensch gesetzt sind, - dass all das keine Macht mehr über mich hat. Ich nehme mal einen Moment lang an, dass ich tatsächlich in Übereinstimmung kommen kann, mit dem wie ich sein will und sein sollte. Nicht im Sinne einer Kraftanstrengung, sondern im Sinne einer Möglichkeit. So dass sich inmitten der irdischen Lebensbedingungen doch etwas vollzieht, was gewissermaßen nicht von dieser Welt ist: mehr Leben im Leben. Für mich. Für andere. Und ich werde, wie Gott mich gemeint hat. Das ist *Glauben*.

Amen.